

Der Schweizerische Landessender und die Bleisoldaten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **11 (1935-1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Armee sicher an Kriegstüchtigkeit gewinnen. Vertrauen und Ansehen für unser Heer wird immer weitere Kreise umfassen. *Unser ganzes Volk, von links nach rechts, sollte endlich einsehen, daß nur eine starke Wehrmacht uns in einer zukünftigen mitteleuropäischen Auseinandersetzung die Erhaltung der Unabhängigkeit ermöglicht.* Hetzartikel gegen die Armee erreichen das Gegenteil; die bösen Folgen davon werden sich aber ganz sicher in erster Linie an den verantwortungslosen Schwingern jener Brandfackeln fühlbar machen, das mögen sich die Verehrer sowjetistischer «Freiheit» *rechtzeitig merken.*

Wie sieht das neue Infanteriebataillon aus? ✚

Das neue Infanteriebataillon wird ab 1938, wie Herr Oberst Constam kürzlich in einem Vortrag ausführte, aus 3 Füsilier- oder Schützenkompanien und einer Mitr.-Kp. zu 16 Mg bestehen, von denen ein Teil für die Fliegerabwehr eingerichtet ist. Dazu kommen zwei Minenwerferzüge, jeder zu zwei Minenwerfern und ferner zwei Infanteriekanonen. Die Füsilierkompanie setzt sich aus drei Kampfzügen und einem aus drei lafettierten Lmg gebildeten Detachement zusammen, das einen Teil des Kommandozuges oder einen besondern Feuerzug bilden kann. Der Kampfzug wiederum besteht aus drei gleich organisierten Gruppen, von denen sich jede um ein Lmg herum scharrt. Einschließlich der drei lafettierten Lmg verfügt somit jede Kompanie über 12, das ganze Bat. über 36 Lmg.

Gegenüber der bisherigen Zugsorganisation mit fünf ungleich zusammengesetzten Gruppen (3 Füs.- und 2 Lmg-Gruppen) bildet die neue Organisation eine nicht unwesentliche Neuerung. Sie hat entschieden Vorteile, die darin liegen, daß der Zugführer nicht mehr so stark an sein Lmg gefesselt ist, sondern den Zug freier führen und alle drei Gruppen persönlich beeinflussen kann, und ferner darin, daß die Zahl der automatischen Waffen im Kampftreffen erhöht wird. In jeder Kampfgruppe, die in den Feind einbricht oder auf ihn lauert, ist nun eine automatische Waffe vorhanden. Diese Neuorganisation hat aber zur Folge, daß die Ausbildung noch mehr als bisher auf schnellenstellungsbezug, störungsfreie Feuersicherheit und gewandten Stellungswechsel ausgehen muß. Die leichte und handliche Waffe, als die das Lmg angesprochen werden muß, sollte das ermöglichen. Aber auch dem Karabinerschützen (bekanntlich wird die ganze Armee mit dem Karabiner ausgerüstet) fällt eine wichtige Aufgabe zu. Er muß die möglichst späte Feuereröffnung der automatischen Waffen ermöglichen, damit diese zur vollen Wirkung gelangen können. Hier liegt die neue Bedeutung des modernen Karabinerschützen und das Ziel seiner Ausbildung.

In den drei lafettierten Lmg erhält der Kp.-Kdt. im Angriff ein Mittel in die Hand, um dort einzugreifen, wo die Aktion ins Stocken gekommen ist. Bisher verfügte der Kp.-Kdt. in der Regel über einen Mg-Zug. Für solche Aufgaben hat der sich jedoch als zu schwerfällig erwiesen. Er war ein Aushilfsmittel. Da solche Aufgaben im allgemeinen nahe am Feind gelöst werden müssen, war der Mg-Zug auch zu verwundbar. Das lafettierte Lmg. ist beweglicher, schneller feuerbereit und kann ganz vorne aufgestellt werden. Geschickte Geländeausnutzung, Feuerüberfall und rascher Stellungswechsel sind aber die unbedingten Voraussetzungen. In der Verteidigung sind die lafettierten Lmg das Mittel des Kp.-Kdt., hinter der Front seiner Kampfzüge Feuerstützpunkte zu errichten, um so der Verteidigung die heute doppelt wichtige Tiefe zu geben.

Neu zum Bataillon kommen die Minenwerfer und Infanteriekanonen. Die ersteren mußten wir einführen,

weil unser Land zahlreiche Geländeteile besitzt, welche wir mit den rasanten Flugbahnen unserer bisherigen Waffen nicht bestreichen können, die infolgedessen dem Gegner gedeckte Annäherung und Bereitstellung gestatten. Hier soll nun der Minenwerfer zur Wirkung kommen. Er muß diejenigen Aufgaben lösen, die die Artillerie nicht lösen kann. Die Infanteriekanone dagegen ist die Waffe für die Kampfwagenabwehr, das ist ihre erste und wichtigste Aufgabe. Hierfür muß sie beweglich sein und sich durch augenblickliche Gefechtsbereitschaft auszeichnen. Andere Aufgaben kann die Infanteriekanone nur lösen, wenn jede Kampfwagengefahr ausgeschlossen ist.

Die neuen Infanteriewaffen sind dazu angetan, das Selbstvertrauen zu erhöhen. Sie richtig verwenden zu lernen, ist die Aufgabe, der wir uns bei der Schulung der Truppen weitgehend widmen müssen, soweit das im Frieden überhaupt möglich ist.

Der Schweizerische Landessender und die Bleisoldaten

Von Zeit zu Zeit veranstaltet der Landessender Beromünster in seinen Studios «Kinderstunden». Als Familienvater höre ich auch hie und da mit meinen Kindern zu. In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr traf es sich, daß ich als aufmerksamer Hörer einer solchen Sendung des Studios Basel lauschte. Ich sagte «aufmerksam», daher entging mir also kaum ein Wort, auch habe ich kein Wort zu viel gehört.

Erzählte da der gute Onkel seinen Nefen und andern Kindern, daß Weihnachten nun vorüber sei, daß manches Kind traurig sein müsse, weil das Christkind nicht zu ihm kommen konnte usw. Der Onkel schlug nun vor, daß in der nächsten Kinderstunde jedes Kind mitbringen solle, was es zu Weihnachten erhalten habe. Ungefähr folgendes Gespräch entwickelte sich dann:

«Aber, liebe Kinder, das will ich heute schon sagen, bringet mir keine Bleisoldaten mit, denn wir leben in einer so traurigen Zeit, daß wir wirklich nicht mit Soldaten spielen wollen. Wir wollen keine Bleisoldaten und auch keine Kanonen. Merkt euch das, ihr Kinder. Der kleine Wernerli macht hierauf nach Beschreibung ein trübes Gesicht. Der Onkel fragte ihn um die Ursache. Der Kleine teilte ihm mit, daß er einen schönen Tank erhalten habe, der wundervoll anzuschauen sei. Hierauf geriet der Onkel beinahe in Wut. Das wäre doch der Gipfel! Sogar mit Tanks sollten die Kinder spielen! Der Onkel schlug dann vor, daß der Wernerli seinen Tank mitbringen solle, damit man ihn in den Ofen schmeißen könne, dort als eingeschmolzenes Mordfuhrwerk schade er dann nicht mehr. Eine ziemlich lange Mahnung erfolgte dann, daß alles, was an Soldatenspielen erinnere, gemieden werden müsse, daß ein kleiner Wagen oder ein Pferd doch sicherlich nicht so an Krieg und Rüstungen erinnere und zudem ein mindestens so schönes Spielzeug darstelle. Die kleinen Knirpse mußten wohl oder übel mitpipsen und versprochen, das nächste Mal ihre Sachen und Säckelchen mitzubringen, auch den für den Ofen bestimmten Tank!»

Ich bin nicht nur Familienvater, ich bin auch Wehrmann und meine Pflicht, Wehrmann zu sein, erfülle ich mit Freude, um so mehr, weil ich eben der Beschützer von Frau und Kindern bin und ich für mein Heim verantwortlich bin. Daß ich aber meinen Kindern eines Tages verbieten würde, mit Bleisoldaten zu spielen, so «gut» Vater bin ich nicht. Meines Erinnerns gab es Bleisoldaten und lebendige Soldaten schon lange bevor der Schweizerische Landessender mit seinen Onkeln Kinderstunden vom Stapel ließ. Auch glaube ich, daß von den kleinen Kindern nicht manches begriffen hat, warum sie ihre lieben Spielsachen wegwerfen sollten. Um so mehr haben aber größere Kinder und ehemalige Kinder den Sinn der Worte verstanden und fragen sich heute, warum wohl der Onkel solche Sachen in alle Welt hinausposaunte?

Ich habe lange darüber nachgedacht, warum wohl der Onkel so vorgegangen ist, ob er ein so ehrlicher Pazifist ist oder ob er ein am falschen Orte stehender Politiker ist. In einem gebe ich ihm recht, wir wollen keinen Krieg! Aber gerade aus dem Grunde, weil wir einen Krieg von unserer Grenze fernhalten wollen, müssen wir Soldaten und Kanonen haben. Wenn der kleine Tank von Basel verbrannt wird, werden sicherlich die Kriegsstürme in Abessinien, die Weltreichtümer aus Rom und die Koloniegelüste unserer andern Nachbarn nicht verschwinden. Solange nicht unsere mächtigen Nachbarn ihre Kanonen ins Studio Basel bringen, um sie zu



Soldatendenkmäler in der Schweiz. Frauenfeld.
Monuments érigés en Suisse en l'honneur des soldats. Frauenfeld.
Monumenti al soldato svizzero. A Frauenfeld.
Phot. K. Egli, Zürich.

verbrennen, solange müssen wir über tüchtige Soldaten verfügen und müssen in Wut geraten, wenn man — und sei es Kindern gegenüber — an unserer Armee nörgeln will!

Zudem werfe ich hier die Frage auf, ob der Landessender eine private Einrichtung ist, ob seine Funktionäre in privater Mission ihre Produktionen bringen oder ob sie vom Staat bezahlt werden? Auf jeden Fall ist es uns nicht gleichgültig, wer solche Darbietungen bringt. Auch als Radiohörer haben wir das Recht, zu verlangen, daß alles richtig geprüft wird, bevor eine Sendung stattfindet, und als Wehrmänner, die wir im Ernstfalle eher dazu da sind, unser Heimatland zu schützen, als die verschiedenen Studios der Schweiz, lehnen wir uns dagegen auf, wenn man schon unsere Kinder gegen das Soldatsein aufhetzen will, geschehe es in der Schule oder durch einen Wolf im Schafspelz.

Was ein Landessender in seinem Programm bringt, ist maßgebend für die Einschätzung seines Landes. Was dort gesprochen wird, ist in den meisten Fällen im Lande tonangebend. Ich glaube aber kaum, daß die an unsere Kinder erteilte Anstandslektion dem Willen unseres Landes entspreche und bin ganz überzeugt, daß in unsern Nachbarstaaten solche Sendungen kurzweg verboten würden. Wir Schweizer sind aber bekanntlich viel heller als alle andern Völker und sagen auch zu solchen Darbietungen Ja und Amen.

Nicht nur unsere Bewaffnung sollen wir verbessern, nicht nur die Armee verstärken sollen wir! Auch im Landesinnern müssen wir Ordnung schaffen, dann hat der kommende Angreifer eine gewisse Dosis Respekt; er weiß dann, daß ein einzig Volk nicht zu schlagen ist und wird — wie Anno 1914 —, von dieser Ueberlegung ausgehend, sich zehnmal besinnen, bevor er unsere Feindschaft will. *Jaußi*, St.-Galler Oberland.

Militärisches Skirennen

Der *Militärpatrouillenlauf* der 6. Division vom 2. Februar mußte der ungünstigen Witterungsverhältnisse wegen in letzter Stunde von Grabs nach Arosa verlegt werden. Es beteiligte sich daran auch die olympische Patrouille sowie die Ersatzpatrouille. In der schweren Kategorie siegte die toggenburgische Patrouille des Geb.-I.-Bat. 77, bei den Feldtruppen steht die appenzellische Patrouille des Füs.-Bat. 84 im Vordergrund. In

der leichten Kategorie fiel der Sieg der Gebirgstruppen wiederum dem Geb.-I.-Bat. 77 zu, währenddem in der leichten Kategorie das I.-R. 53 obenaus schwang.

Auf dem Stoons bei Schwyz stritten Sonntag, 9. Febr., 22 Patrouillen der schweren und 45 der leichten Kategorie des 5. Divisionskreises um die Palme des Sieges. In der schweren Kategorie sicherte sich bei den Gebirgstruppen die Tessiner Geb.-I.-Kp. VI/96 den ersten Platz, währenddem an der Spitze der Feldtruppen das Stadtzürcher Bat. 69 stand. Siegerpatrouille der leichten Kategorie unter den Gebirgstruppen war das Geb.-S.-Bat. 11, bei den Feldtruppen erwies sich die Patrouille der Zürcher Kantonspolizei als die beste.

Der Beteiligung unserer Militärpatrouille an den *olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen* leuchtete kein Glückstern. Etwas Verwunderung erweckte ein Wechsel in der Führung der Patrouille, indem Oblt. Hauswirth als Führer in letzter Stunde ersetzt wurde durch Lt. Kaech. Auch die schweizerische Uniform wurde beanstandet, weil sie unserer Ordnonanz nicht entspreche und «sportlichen» Charakter trage. (Ob die Wollmütze, die von den Italienern im Laufe getragen wurde, nicht sportlich, sondern ordonanzmäßig war, bliebe noch zu untersuchen.) Auch während des Laufes selber hatten die Schweizer entschieden Pech: zwei Stürze und Zeitzuschlag für einen ausfallenden Ballon beeinträchtigten das Resultat, so daß unsere Patrouille von den 9 Nationen auf den 7. Platz verwiesen wurde.

Wir halten es nicht für ein Landesunglück, daß die Schweiz ins Hintertreffen geriet. Ein Maßstab an den Wert oder Unwert einer Armee darf auf Grund der Ergebnisse dieser Skipatrouillenläufe nicht angelegt werden. Unseres Erachtens ist die ganze Art der Züchtung militärischer Sportgrößen an sich nicht militärisch. Schließlich spielte bei der Austragung der Wettkämpfe vor allem auch eine nicht zu unterschätzende Rolle, was es sich ein Land kosten ließ, um seine ausgewählte Mannschaft auf den speziellen Zweck hin zu trainieren. Während gewisse andere Länder ihre Läufer monatelang unter den glänzendsten Bedingungen trainierten, leistete sich die Schweiz hierin — und durchaus mit Recht — keine übermäßigen Ausgaben. Die *allgemeine* Förderung des Skisportes in unserm Land ist für unsere Armee entschieden wichtiger als die Erziehung einiger Weniger zu Höchstleistungen, und metallene Kanonen größter Präzision in genügender Zahl sind unserer Armee nützlicher als ein halbes Dutzend Sportskanonen. *M.*



Soldatendenkmäler in der Schweiz. Engelberg.
Monuments érigés en Suisse en l'honneur des soldats. Engelberg.
Monumenti al soldato svizzero. A Engelberg.
Phot. K. Egli, Zürich.